



EDUARD STAPEL

EDDY STAPEL MUSS NICHT LANGE überlegen: „Am 18. Februar 1990 haben wir in Leipzig den Schwulverband in der DDR gegründet“, kommt es raus wie aus der Pistole geschossen. Rund 80 Schwule aus der DDR und zwei aus der Bundesrepublik kamen seinerzeit im Kulturhaus der Nationalen Front (im Leipziger Volksmund auch spöttisch „NATO“ genannt) zusammen, um den ersten Homo-Verband der DDR zu gründen, erinnert sich der heutige Ehrenvorsitzende des LSVDs. Eddy war seinerzeit die treibende Kraft der Schwulbewegung in der DDR. Bereits Anfang der 80er Jahre, genauer gesagt am 25. April 1982, rief er gemeinsam mit schwulen Freunden den „Kirchlichen Arbeitskreis Homosexualität“ in der Leipziger Evangelischen Studentengemeinde ins Leben. Es sollten im Laufe der Jahre mehr als 20 weitere Homo-Arbeitskreise in der gesamten DDR folgen – wenn man so will, bereiteten die kirchlichen Arbeitskreise den Boden für die spätere Gründung des Schwulverbandes.

Nur vier Monate nach der Leipziger Gründung nannte sich der Verband am 23. Juni 1990 auf seinem ersten Verbandstag in Magdeburg um in „Schwulverband in Deutschland“. Auf den Verband wartete gleich zu Beginn eine Menge Arbeit – unter erschwerten Bedingungen: „Viele Schwule sind damals in den Westen gefahren, die waren auf einmal weg. Konsum statt Revolution war angesagt“, erinnert sich Eddy heute mit einer Mischung aus Fatalismus und Humor. Doch davon ließen sich Eddy und seine Mitstreiter nicht bremsen. Ihren politischen Forderungskatalog hatten sie ja seit Jahren: Teilnahme des SVDs an den jeweiligen Runden Tischen, Verankerung des Diskriminierungsverbotes in den Landesverfassungen der ostdeutschen Länder, Abwehr des West-Paragrafen 175 StGB, Aufbau des Verbandes in Gesamtdeutschland. Es war eine Herkulesarbeit.

Unso erfreuter war der SVD, als sich Schützenhilfe aus dem Westen anbot. Es waren vor allem drei Männer, die bei den ostdeutschen Homo-Bürgerrechtlern vorstellig

Es waren vor allem drei Männer, die bei den ostdeutschen Homo-Bürgerrechtlern vorstellig wurden: Manfred Bruns, Volker Beck und Günter Dworek

wurden und tatkräftig halfen: Manfred Bruns, Volker Beck und Günter Dworek. Die drei Männer waren seinerzeit im linken westdeutschen Bundesverband Homosexualität (BVH) engagiert – und alles andere als glücklich. Als 1989 in Dänemark die (weltweit erste) registrierte Partnerschaft für lesbische und schwule Paare eingeführt wurde, versuchten Bruns, Beck und Dworek das Thema Homoeh beim BVH auf die Agenda zu setzen. Sie scheiterten grandios: „Die abweichende Sexualität hatte für viele BVH-Mitglieder revolutionären Charakter. Die Institution Ehe galt vielen als zu überwindendes Relikt der bürgerlichen Gesellschaft“, erinnert sich Manfred Bruns, heute weit über den Verband hinaus anerkannter Sprecher und Chefjurist des Verbandes. Beck, Dworek und Bruns wurden gar im Zusammenhang mit ihren ideologischen Auseinandersetzungen mit dem BVH von ihren Kontrahenten als „Spätzlemafia“ bezeichnet. Beck und Dworek kamen aus Württemberg und Bruns aus Baden ...

Als das Trio desillusioniert feststellte, dass sie im BVH keine Mehrheit für ihr Anliegen fanden, engagierten sie sich zunehmend beim SVD. Und mit ihnen auch zahlreiche Frauen, die im feministischen Lesbenring kein offenes Ohr für die Homoeh fanden. Konsequenz der engen Zusammenarbeit: Am ersten März-Wochenende 1999 beschloss der 11. Verbandstag in Köln mit großer Mehrheit die Erweiterung des SVD zum „Lesben- und Schwulverband in Deutschland“. Somit ist der LSVD

heute einer der wenigen Organisationen im wiedervereinigten Deutschland, der seine Wurzeln in der ehemaligen DDR hat.

Seine Bundesgeschäftsstelle hat der LSVD allerdings bis heute in Köln – aus einem historischen Grund: Bis 1999 hatte der Bundestag seinen Sitz in Bonn, und Volker Beck aus Köln, der 1994 für die Grünen in den Bundestag einzog, war der Verbindungsmann zwischen SVD und der Politik. „Er hat uns viele Türen geöffnet im Bundestag“, so Bruns rückblickend. Doch war der enge Schulterschluss zwischen Grünen und (L)SVD nicht immer förderlich für das Image des Verbandes. Vielen politischen Beobachtern galt der LSVD lange Zeit als verlängerter Verbandsarm der Grünen. Noch im November 2008 maulte die jetzige Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) mit Blick auf den LSVD in der MÄNNER: „Leider haben einige Verbände eine sehr einseitige Sichtweise bei der Bewertung politischer Vorgänge.“ Ein Vorwurf, den Bruns zurechnet: „In der SVD-Anfangszeit waren die Grünen die einzige Partei, die unsere Forderungen massiv unterstützten. Erst im Laufe der Jahre öffneten sich auch die anderen Parteien. Sogar die Union hat erfreulicherweise ihre Schockstarre überwunden.“

Heute hat sich der mittlerweile 3.566 Mitglieder (davon 96 Organisationen) zählende LSVD politisch emanzipiert, nach der vergangenen Bundestagswahl gab es sogar ausdrückliches Lob für den zwischen Union und FDP ausgehandelten Koalitionsvertrag. Im jetzigen Vorstand arbeiten Vertreter aller im Bundestag vertretenen Parteien mit, ausgenommen „Die Linke“, aber auch das nur deshalb, weil sich noch niemand von den Linken gefunden hat, der beim LSVD auf Vorstandsebene mitarbeiten will.

Die Öffnung der Parteien zahlt sich auch rechtspolitisch aus: Für den 75-jährigen Bruns ist es nur eine Frage der Zeit, bis die rechtliche Gleichstellung zwischen Heteroeh und Lebenspartnerschaftsgesetz vollzogen sein wird: „In ein paar Jahren haben wir es wohl geschafft.“ Dann will sich der ehemalige Bundesanwalt am Bundesgerichtshof, der bis heute unermüdet und ehrenamtlich für den Verband im Einsatz ist, aufs Alenteil zurückziehen: „Sollte ich es bis zum 80. Lebensjahr schaffen, ist Feierabend für mich“, prognostiziert er lachend. Freilich dürfte manch einem LSVD-ler das Lachen vergehen, wenn es so weit ist. „Es ist einfach Wahnsinn, was Manfred täglich für den Verband leistet. Wenn er sich aus der Verbandsarbeit zurückzieht, hinterlässt er bei uns eine riesige Lücke“, so Hasso Müller-Kittkau, Vorstandsmitglied im saarländischen LSVD.

Doch ehe es so weit ist, wird erst einmal kräftig gefeiert. Nun könnte man annehmen, der LSVD begehe das nostalgische Feiertündchen aus historischer Verbundenheit in Leipzig. Weit gefehlt. Ausgerechnet in der baden-württembergischen Landesvertretung wird der Festakt am 9. April begangen – in der Berliner Dependence eines Bundeslandes, das seit Jahrzehnten CDU-regiert ist. Auch ein Stück Normalität, das der LSVD 2010 erreicht hat. Eddy Stapel ahnt indes, dass er als Ehrenvorsitzender ein paar kluge Sätze zum Besten geben muss: „Ich bin zwar noch nicht angefragt worden. Aber ich vermute mal, dass ich da wohl noch mal ran muss“, schmunzelt der 56-Jährige. Man wird ihm gerne zuhören. <

HAPPY BIRTHDAY, (L)SVD!

TEXT: FRANK STORBRAUCK FOTO: HOLGER THIEL

Die gesamtdeutsche Lesbian- und Schwulbewegung hat ihren Ursprung im Osten. Vor 20 Jahren, im Februar 1990, wurde in Leipzig der „Schwulverband der DDR“ (SVD) gegründet, aus dem ein paar Monate später mit Unterstützung einiger Westschwuler der LSVD wurde. Seitdem stehen Bürgerrechtsforderungen wie die Homoeh im Zentrum der deutschen Schwulbewegung


GAYVENTION
 expressing gay life

Erlebe 200 Aussteller, ein vielfältiges Rahmenprogramm und viele Stars live!



Are YOU ready for TAKE OFF?

27. - 28. März 2010
 Hamburg Airport - Terminal Tango
 Die spektakulärste Lifestylemesse für Lesben, Schwule, Bisexuelle & Friends.

Dein Messewochenende:

Sa: 13.00 - 19.00	Das Messeevent
21.00	Messe-Konzert
22.00	Messe-Party
So: 11.00 - 13.00	Gay Breakfast
13.00 - 19.00	Das Messeevent

Weitere Informationen auf:
www.gayvention.de